

Ordensobere, Priester und Laien dazu veranlaßt, vor einer marxistischen Unterwanderung zu warnen, sondern vor allem eine Art von „Gegenbewegung“ ins Leben gerufen, über die heute noch wenig gesagt werden kann. An ihrer Spitze stehen Bischöfe, Priestergruppen, Institute wie CEDIAI (geleitet von *Roger Vekemans*) in Bogotá und andere „movimientos“, deren Zielsetzung und Einflußkraft noch nicht genau abzusehen sind¹⁸. Fraglos steht die Kirche Lateinamerikas an einem Punkt ihrer Geschichte, an dem eine Spaltung ernstliche Gefahr und Möglichkeit geworden ist: „Abgesehen von dem Respekt, den jene Priester beanspruchen können, die sich politisch engagieren, ist zu fürchten, daß die Einheit der Kirche — die wahre Einheit, die stärker ist als der Tod — schweren Schaden erleidet, wenn der Grundsatz der persönlichen Option stärker ist für das Verhalten jener, die in der Gemeinschaft als Diener den rufenden, aufbauenden und volkschaffenden Christus repräsentieren, als das Prinzip der Institution.“¹⁹

Hans Zwiefelhofer

¹ CEDIAI: *Cristianos Latinoamericanos y Socialismo*, Bogotá 1972, S. 292. ² Vgl. *Thomas G. Sanders: The Church in Latin-America*, in: *Foreign Affairs*, Bd. 48, Nr. 2, New York 1970. ³ *Emilio Castro*, Die Ungerechtigkeit bewußt machen, in: *Evangelische Kommentare*, April 1970, S. 406. ⁴ *Emilio Castro*, a. a. O. S. 411. ⁵ Vgl. *Kirche in Lateinamerika*, Dokumente der CELAM II, Mannheim 1969. ⁶ *Karl Deutsch*, Soziale Mobilisierung und politische Entwicklung, in: *W. Zapf* (Hrsg.): *Theorien des sozialen Wandels*, Köln - Berlin 1970, S. 330. ⁷ CELAM II: *Doc. Paz*. ⁸ *Ricardo Durand SJ*, Erzbischof von Cuzco, Hirtenbrief zum Weihnachtsfest 1971. ⁹ Vgl. *Gustavo Gutiérrez*, *Teología de la liberación. Perspectivas*, Lima 1971. ¹⁰ Vgl. *Populorum Progressio* Nr. 47. ¹¹ Vgl. zum Folgenden: *Heinrich-W. Krumwiede*, Der Wandel der sozialverantwortlichen Rolle der katholischen Kirche in Lateinamerika, in: *Klaus Lindenberg* (Hrsg.): *Politik in Lateinamerika*, Hannover 1971, S. 91—95. ¹² *Gustavo Gutiérrez*, Crece o declina la Iglesia Latinoamericana? in: *Liberación: Opinión de la Igl. Lat. en la década del 70*, Bogotá 1970, S. 11. ¹³ Vgl. *González Arroyo SJ*, *Catolicos de izquierda en América Latina*, in: *Mensaje* 1970. ¹⁴ Vgl. *Hans Zwiefelhofer*, Christen für den Sozialismus, in: *Stimmen der Zeit*, August 1972, S. 133—136. ¹⁵ Einleitung Nr. 10. ¹⁶ Schlußdokument 3.4. ¹⁷ Schlußdokument 3.1; 3.2; 3.4. ¹⁸ Eine erste Sammlung von Dokumenten der bisherigen Auseinandersetzung: Vgl. CEDIAI, *Cristianos Latinoamericanos y Socialismo*, Bogotá 1972. ¹⁹ *Roger Vekemans SJ: Unidad y Pluralismo en la Iglesia*, in: CEDIAI, *tierra nueva*, año II, No. 5, Seite 48.

Interview

Was bewegt die Kirche Lateinamerikas?

Ein Gespräch mit dem CELAM-Präsidenten Bischof Eduardo Pironio

Während eines Aufenthaltes in Argentinien im vergangenen Monat führte unsere Mitarbeiterin Renate Braunschweig-Ullmann folgendes Gespräch mit dem Bischof von Mar del Plata und jetzigen Präsidenten des Lateinamerikanischen Bischofsrates (CELAM). Zum kirchlich-politischen Hintergrund vgl. den vorstehenden Beitrag.

HK: Monsenor Pironio, wie sehen Sie als Präsident des CELAM die Situation der Kirche in Lateinamerika, jetzt, vier Jahre nach Medellín?

Pironio: Ich glaube, daß Medellín für die Kirche in Lateinamerika wirklich ein Zeichen der göttlichen Vorsehung gewesen ist, daß es für die lateinamerikanische Kirche wirklich eine Erleuchtung, eine Art neuer Pfingstgeist bedeutete. Ich würde sagen, daß Medellín in der ganzen lateinamerikanischen Kirche eine Veränderung bewirkte, die einen neuen Geist, eine Art neuer Mentalität in sie einfließen ließ. Diese neue Mentalität sollte sich dann in einer — im Geist des Evangeliums verstandenen — wirklich befreienden, heilbringenden Gegenwart der

Kirche in der Geschichte des Kontinents und in dem Wandlungsprozeß des Kontinents konkretisieren. Die Christen — Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laien — begreifen immer mehr, daß die Kirche wirklich Samenkorn sein muß, das heißt, sie muß eindringen und verändern. Alles was uns das Konzil über die Aufgabe der Kirche gelehrt hatte, über eine in der Geschichte gegenwärtige und solidarische Kirche, über eine Kirche, die nicht von der Welt isoliert, getrennt oder ihr entgegengesetzt ist, sondern solidarisch ist mit den Ängsten und Hoffnungen der Menschen, alles das sehe ich in Lateinamerika Wirklichkeit werden. Man kann natürlich einwenden, daß die Dokumente von Medellín in einigen Ländern schneller in die Praxis überführt wurden als in anderen, wo dies mit einer gewissen Verzögerung geschah, aber es muß betont werden, daß Medellín eine grundlegende (authentische) Erneuerung der lateinamerikanischen Kirche im Geiste Christi bedeutet hat. Man beklagt sich, daß es in bestimmten Sektoren nur mit übergroßer Langsamkeit vorwärtsgeht und daß ein Moment des Mißtrauens weiter bestehenbleibt. Das gibt Anlaß

zur Sorge. Ein Mißtrauen in bestimmten Sektoren kann daher rühren, daß man in der Anwendung der Forderungen von Medellín etwas übereilt vorgegangen ist, ohne der vorher existierenden Realität Rechnung zu tragen, die erst von innen her verändert werden muß.

Neue Etappe?

HK: Kann in der gegenwärtigen Situation von einem Strukturwandel innerhalb des CELAM und gleichzeitig von einer konservativeren Strömung gesprochen werden?

Pironio: Nein, bestimmt nicht. Die neuen Autoritäten des CELAM haben bei ihrer Amtsübernahme klar und deutlich erklärt, daß der CELAM in keiner Weise von seinem Weg abweichen solle und daß jene richtigen und legitimen Bestrebungen, die wahrhaft den Erfordernissen des Augenblicks und den Forderungen des Geistes Gottes entsprächen, nicht eingeschränkt oder abgebremst werden sollten. Wir glauben — wie wir es schon bei unserer Amtsübernahme gesagt haben —, daß wir vorwärtskommen, voranschreiten im Sinne einer aktiven und wahrhaft schöpferischen Hoffnung, so daß diese neue Etappe des CELAM gekennzeichnet ist durch eine größere Kontinuität und eine fortschreitende Vertiefung. In keinem Fall aber bedeutet sie Stagnation oder Rückschritt.

HK: Welche konkreten Ergebnisse hatte die letzte Generalversammlung des CELAM, die im vergangenen November in Sucre (Bolivien) stattfand? — Beobachter in Europa hatten sich von dieser Versammlung mehr erhofft, etwa eine Reflexion über die praktische Anwendung der Dokumente von Medellín in den letzten vier Jahren, aber bekannt wurde nach dieser Versammlung nicht mehr als einige administrative Veränderungen.

Pironio: Diese Enttäuschung ist in einer Verkennung der Ziele solcher Versammlungen begründet. Es war eine ordentliche (ordinatoria) Versammlung des CELAM, die sich dem Studium interner Aspekte in der Strukturierung des CELAM, der Vertiefung der theologischen und pastoralen Grundlinien widmete usw., aber es war keinesfalls eine Versammlung des gesamten lateinamerikanischen Episkopats mit dem Ziel, Erklärungen oder Dokumente zu verabschieden. Normalerweise erwartet man zwar von einer Generalversammlung des CELAM ein ähnliches Ergebnis wie das von Medellín, aber die Versammlung von Medellín war nicht im eigentlichen Sinne eine Versammlung des CELAM, obwohl sie vom CELAM organisiert und von seinem damaligen Präsidenten geleitet wurde, sondern eine Versammlung des gesamten lateinamerikanischen Episkopats. — Um nun Ihre Frage nach den Ergebnissen der letzten Generalversammlung des CELAM zu beantworten: Erreicht wurde eine größere Beweglichkeit und Vereinfachung der Strukturen inner-

halb des CELAM, so z. B. die Zusammenfassung mehrerer Kommissionen in eine einzige und die Zusammenlegung von vier Instituten in einem Institut höheren Grades, das jedoch die früheren Spezialisierungsgrade beibehält. Besonderes Gewicht kam bei dieser Versammlung der Behandlung des Themas der Evangelisation, der Befreiung usw. zu sowie dem Versuch, die pastoralen und theologischen Grundlinien, nach denen sich der CELAM orientieren wird, zu präzisieren, zu klären und zu vertiefen.

HK: Man hörte nach der Versammlung von Sucre, daß der CELAM für seine weitere Zukunft eine Selbstfinanzierung beschlossen hat. Meinen Sie, daß die finanzielle Hilfe aus dem Ausland für die Kirche Lateinamerikas ein Hindernis darstellen könnte, um ihre Selbstständigkeit und Eigenverantwortung zu erlangen?

Pironio: Es ist richtig, daß man sich bei der letzten Versammlung in Sucre mit dem Problem der Eigenfinanzierung beschäftigt hat, ein Problem übrigens, das von uns schon seit vielen Jahren diskutiert wird, und wir sind zu dem Beschluß gekommen, daß es in einem Zeitraum von drei bis spätestens fünf Jahren möglich sein muß, daß wir uns selbst finanzieren. Wir sind den deutschen Hilfswerken Adveniat und Misereor sowie anderen Institutionen aus dem Ausland für ihre gegenwärtige Hilfe zu größtem Dank verpflichtet. Ich würde sagen, daß wir für die allernächste Zukunft diese Hilfe noch eine geraume Zeit benötigen. Aber andererseits muß diese Hilfe unser eigenes Verantwortungsbewußtsein aufrütteln, derart, daß wir nicht auf unbestimmte Zeit von den anderen Organisationen abhängig sein dürfen, weil sonst in uns eine gewisse Passivität entstehen könnte, die im Widerspruch zum eigentlichen Sinn dieser Hilfe steht. Wir haben dieses Thema oft genug mit den Trägern der kirchlichen Entwicklungshilfe diskutiert und waren uns darin einig, daß diese Hilfe dazu da ist, daß unser eigenes Verantwortungsgefühl wach wird und daß wir selbst zu handeln beginnen. Andererseits meinen wir, daß die Organisationen, die uns großzügig helfen, auch noch für andere Kontinente, wie Afrika und Asien dasind.

Falsche Vorwürfe

HK: Zu den aktuellsten Meldungen über den CELAM gehören Anschuldigungen, er sei marxistisch oder gar kommunistisch unterwandert. Aus welchen Gruppen, sei es innerhalb als auch außerhalb der Kirche, kommen die Gegner des CELAM?

Pironio: Ich würde sagen, daß es höchst interessant ist, zu beobachten, daß die Anschuldigungen gegen den CELAM sowohl von rechten als auch von linken Gruppen kommen. Einige wünschen sich einen viel fortschrittlicheren, sogar aggressiven CELAM, der z. B. für die Gewalt eintritt. Andere dagegen betrachten ihn als in höchst gefähr-

licher Weise fortschrittlich. Diese Anschuldigungen des Kommunismus bzw. des Marxismus kommen aus jenen Sektoren, die es sowohl innerhalb als auch außerhalb der Kirche gibt. Es gibt Personen, die eine sehr eigentümliche Sensibilität dafür besitzen, sog. „linke“ Probleme, marxistische und kommunistische Tendenzen allerorten aufzuspüren. Und so meine ich, daß jeder Ausdruck, jede Aktivität, jede Botschaft, jedes Dokument, in dem sich ein Bischof, eine Gruppe von Priestern oder CELAM für die ausgebeuteten Klassen, die Armen und Bedürftigen, die Randgruppen der Bevölkerung einsetzt, sofort mit dem Schlagwort „Kommunismus“ oder „Marxismus“ gestempelt wird oder als Einmischung der Kirche in den weltlichen Bereich kritisiert wird. Die schärfsten Anschuldigungen kommen im Grunde aus diesen Gruppen, die am liebsten hätten, wenn sich die Kirche in ihrem Tempel einschloße und in keiner Weise am Leben der Menschen teilhaben würde.

HK: Wie lautet die offizielle Meinung des CELAM zum Thema der Gewalt?

Pironio: Die Meinung des lateinamerikanischen Episkopats zum Thema der Gewalt fand einen sehr deutlichen Ausdruck in den Dokumenten von Medellín. Genauer gesagt, in dem Dokument über Gerechtigkeit und Frieden, wo die Worte wiederholt werden, die Papst Paul VI. gerade in Bogotá gesprochen hat: „Die Gewalt ist weder christlich noch im Sinne des Evangeliums.“ Der lateinamerikanische Episkopat ist also gegen die Gewalt, aber gegen jede Form der Gewalt, d. h. nicht nur gegen die bewaffnete Gewalt, sondern auch gegen die institutionalisierte Gewalt, wie sie sich in einer Situation der Ungerechtigkeit und Unterdrückung manifestiert, welche die Verzweiflung in Form bewaffneter Gewalt hervorruft. Die lateinamerikanischen Bischöfe versuchen also die Wurzeln zu entdecken, aus denen die Verzweiflung kommt, die unsere Völker und viele Menschen der bewaffneten Gewalt zutreibt, aber sie verurteilen die Gewalt in jeder Form.

HK: Man spricht in einigen Ländern Lateinamerikas von einem Konflikt zwischen der Kirche und Regierungen, die die Formen der institutionalisierten Gewalt verkörpern. Wie sehen Sie dieses Problem?

Pironio: Die Kirche bemüht sich mit immer größerer Freiheit um die Verkündigung der Wahrheit des Evangeliums. Ich glaube, eine der Früchte Medellín's ist, daß es die Kirche einer grundlegenden Treue zum Evangelium und folglich einer völligen Freiheit gegenüber jeder zeitlichen Macht bewußt werden ließ. Die Kirche möchte sich frei von jeder Bindung an eine weltliche Macht und frei für die Verkündigung des Evangeliums sehen. Wenn diese Wahrheit oder diese klare, friedliche Verkündigung des Evangeliums im Gegensatz zu Regimen oder zu Re-

gierungssystemen steht, die sich Werten im Sinne des Evangeliums entgegenstellen, wie es die Gerechtigkeit und die Würde der menschlichen Person sind, dann ist es nur logisch, daß es zum Konflikt kommen muß. Aber dieser Konflikt entsteht nicht, weil ihn die Kirche sucht oder gar wünscht, sondern weil sie in klarer Weise das Evangelium verkündet.

Kirche und Politik

HK: Könnten Sie kurz die wichtigsten Gruppen innerhalb der lateinamerikanischen Kirche charakterisieren, und zwar auf der Ebene des Episkopats, der Priester und Laien? Welche Gruppen könnte man als die fortschrittlichsten oder als die konservativsten bezeichnen und welche Konflikte entstehen zwischen diesen Gruppen?

Pironio: Ich vermag keine spezifische Definition dieser Gruppen zu geben. Ich mag sie auch nicht unter das Gegensatzpaar konservativ—progressiv einzuordnen, denn diese Gegenüberstellung gefällt mir nicht. Ich würde sagen, hier wie überall in der Weltkirche gibt es Gruppen, die dem Wandel unseres Kontinentes offener gegenüberstehen und diesem Wandel eine Orientierung im Sinne des Evangeliums zu geben versuchen, und es gibt andere Gruppen, die einen engeren Horizont haben und sich gegenüber einem Strukturwandel viel verschlossener und ängstlicher verhalten. Ich würde auch sagen, zwischen diesen beiden Extremgruppen gibt es Gruppen, die einerseits den Veränderungen gegenüber aufgeschlossen sind, sich aber höchst maßvoll und vorsichtig verhalten. Aber man kann all diesen Gruppen im Moment noch keinen eindeutigen Namen geben, sie lassen sich noch nicht recht klassifizieren.

HK: Verschärfen sich gegenwärtig Konflikte zwischen Priestern und Bischöfen?

Pironio: Spannungen innerhalb der Kirche sind hier in Lateinamerika, wie an allen anderen Punkten der Welt, natürlich gegeben. Und zwar auf allen Ebenen. Wir leben in einer Epoche der Spannungen; d. h., wer versucht, irgend etwas durchzusetzen, lebt immer in einer gewissen Spannung. Ich würde sogar sagen, das Evangelium selbst versetzt uns in eine Lebenssituation, die aus ständiger Überwindung von Spannungen besteht. Ich meine also, parallel zu den Konflikten in der Universalkirche kommt es auch hier zu Konflikten zwischen Priestern und Bischöfen, die dadurch entstehen, daß unter gewissen Gegebenheiten Priester, die mit wirklichen Schwierigkeiten und Beunruhigungen zu kämpfen haben, nicht voll akzeptiert werden.

HK: Wie beurteilen Sie die Notwendigkeit eines politisch-sozialen Engagements der Christen innerhalb des

revolutionären Veränderungsprozesses, den Lateinamerika zum gegenwärtigen Zeitpunkt durchläuft?

Pironio: Ich meine, daß es in jedem Fall eine soziale, und im weiteren Sinn des Wortes sogar eine politische Dimension des Evangeliums gibt. Das Evangelium fordert vom Christen einen positiven Einsatz in der Gestaltung seiner Geschichte. Das Evangelium nimmt dem Christen keineswegs die Möglichkeit des Engagements, aber dieses Engagement muß immer aus der Perspektive des Evangeliums heraus erfolgen. Der gereifte und engagierte Glaube des Christen soll die Christen erst zu ihrem eigentlichen Ziel, der strukturellen Veränderung innerhalb der Völker hintragen. Aber ich wiederhole, alles was geschieht, muß unter dem Vorzeichen des Evangeliums stehen.

HK: Worin bestehen im gegenwärtigen Augenblick die schwersten Probleme des CELAM und wie sehen Sie die Zukunft der Kirche in Lateinamerika?

Pironio: Als eines der Hauptprobleme würde ich das Problem des Glaubens nennen. Unser Kontinent ist noch wenig von der Lehre des Evangeliums durchdrungen und benötigt eine viel stärkere und tiefere Verkündigung des Evangeliums. Er benötigt die Verkündigung des Glaubens und das gelebte Engagement des Glaubens. Hierfür aber braucht er mehr Verkünder des Evangeliums, mehr Priester, Ordensleute und engagierte Laien. Die Evangelisierung muß notwendigerweise mit einem anderen Problem zusammen gesehen werden, das die Kirche Lateinamerikas beschäftigt und in dessen Kontext der Christ dringend eine Verantwortlichkeit im Sinne des Evangeliums übernehmen muß. Es ist dies das Problem des authentischen menschlichen Fortschritts und der vollen Befreiung der Völker. Und gerade hier, meine ich, hat die Versammlung von Medellín das allgemeine Gewissen wachgerüttelt. Sie hat die Christen das praktische Engagement des Glaubens im Hinblick auf Gerechtigkeit, Frieden und Befreiung der Völker er-

kennen lassen, das aus den Völkern Lateinamerikas wirklich aktive Personen machen kann, die Herren ihres eigenen Geschicks und ihrer eigenen Geschichte sein können. Die Kirche fühlt sich verpflichtet, ihren Beitrag zum Prozeß der vollen Befreiung zu leisten, zum umfassenden menschlichen Fortschritt aller Menschen und Völker. Eine Kirche, die zu einer Realität in der Geschichte wird. Das dritte Problem schließlich ist die besondere Sorge um die Jugend. Der lateinamerikanische Kontinent ist ein überwiegend junger Kontinent. Die Kirche steht daher vor der Frage, wie sie der Jugend in der schwierigen und konfliktreichen Situation, die sie im Augenblick durchlebt, den Glauben vermitteln soll.

HK: Worin besteht der spezifische Charakter der lateinamerikanischen Kirche und worin könnte ihr Beitrag innerhalb der Gesamtkirche bestehen?

Pironio: Das Wesentliche ist, daß die Kirche in diesem Augenblick die Verantwortlichkeit spürt, ihr eigenes Gesicht und ihre ursprüngliche Berufung zu entdecken. Die lateinamerikanische Kirche stellt fest, daß sie etwas zu sagen und beizutragen hat und daß sie zur Kirche des auferstandenen Christus gehört, der auch in Afrika, Asien und Europa gegenwärtig ist. Dennoch hat die Kirche in Lateinamerika ihre eigenen Gesichtszüge, vor allem in diesem historischen Augenblick. Und diese Erkenntnis scheint mir schon ein erster Beitrag zu sein. Ein anderer Beitrag der lateinamerikanischen Kirche ist die theologische Reflexion. Ich glaube, daß die Theologie, die sich zum Glück auf unserem Kontinent langsam verbreitet, eine starke Bereicherung für das Denken und des Lebens der Universalkirche sein wird. Ich glaube, daß wir eines viel stärker gefühlt haben als die Christen in anderen Teilen der Welt: diese Gegenwart der Kirche in der geschichtlichen Realität, die Gegenwart der Kirche in der Veränderung des Kontinents, die Gegenwart der Kirche als Ferment umfassender Befreiung.

Diskussion und Kontroverse

Fragen der kirchlichen Sexualethik (II)

Im Märzheft (S. 143—151) veröffentlichten wir im Rahmen eines Forumsgesprächs eine Auseinandersetzung über Grundfragen der kirchlichen Sexualethik zwischen den Professoren Stephan H. Pfürtnner (Fribourg) und

Bernhard Stoeckle (Freiburg i. Br.). In diesem Heft setzen wir die Diskussion mit persönlichen Stellungnahmen der beiden Autoren fort. Damit entsprechen wir ihrem Wunsch, nochmals auf die bei der ersten Diskussion aufgeworfenen Fragen eingehen zu können. Im nächsten Heft werden Pfürtnner und Stoeckle nochmals zu konkreten Einzelfragen der kirchlichen Sexualethik, die in den letzten Jahren umstritten sind, Stellung nehmen.